

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1849

6.3.1849 (No. 55)

Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 6. März.

N. 55.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einrückungsgebühr: die gepaltene Zeile ober deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14., woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1849.

Karlsruhe, 4. März.

Das Regierungsblatt Nr. 11, vom gestrigen Datum, verkündigt die Gesetze über die Aufnahme eines Anlehens von 1,500,000 fl. für die Eisenbahn-Schuldentilgungskasse, und über die Ausgabe von 2 Millionen Gulden Papiergeld und die Ausstattung der Papiergeld-Einlösungskasse.

Ueber das badische Heerwesen.

(Schluß.)

3) Unter die einzuführenden Ersparnisse wird man auch die sogenannte Kantoneinteilung rechnen müssen, nämlich die Zuteilung bestimmter Rekrutierungsbezirke an die Regimenter und Verlegung der Regimenter in ihre Bezirke oder in die Nähe derselben. Je größer die Anzahl der Bataillone wird, desto notwendiger dürfte diese Maßregel erscheinen. Bei der jetzigen Zusammensetzung der Bataillone aus allen Landestheilen braucht ein Bataillon, wenn es vom niedersten Dienststande seine Beurlaubten einruft, 14 Tage, bis es komplett ist, und das Etappengeld beträgt mindestens 1200 fl. Hat ein Bataillon seinen Rekrutierungsbezirk, und ist es in demselben stationirt, so braucht es zur Versammlung höchstens 3 bis 4 Tage, und das Etappengeld wird 100 fl. nicht übersteigen. Bei der Entlassung in Urlaub erscheinen dieselben Ersparnisseposten.

Abgesehen aber von den ökonomischen Rücksichten erscheint die vorgeschlagene Maßregel dringend notwendig, wenn man bei einem plötzlichen Ausbruch des Krieges ein (so leicht mögliches) rasches Vordringen des Feindes nach Offenburg und ins Kinzigthal annimmt. Alsdann würde bei der jetzigen Zusammensetzung der Bataillone keines derselben viel über die Hälfte seiner beurlaubten Leute erhalten können. Nimmt man aber an, es gehe dem Ausbruch des Krieges ein längerer kriegdrohender Zustand voraus, so wird sich für diesen Fall der Nutzen der vorgeschlagenen Maßregel am allermeisten erproben. Während bei der bestehenden Einrichtung die Versammlung sämtlicher Regimenter stattfinden müßte, so wie ein kriegdrohender Zustand eintritt, und so lange dieser Zustand anhält, so könnten bei der vorgeschlagenen Einrichtung die Regimenter und Bataillone viel länger in ihrer Friedensstärke bleiben, und vielleicht gar nicht in den Fall kommen, auf den Kriegszustand sich zu versammeln, da auf den kriegdrohenden Zustand auch der Friedenszustand wieder folgen kann. Hätten wir im Seekreis ein Regiment mit den Standorten Konstanz und Donaueschingen oder Billingen, eines im Oberrheinkreis mit 3 Bataillonen in Freiburg und einem in Lörrach, 2 Regimenter im Mittelrheinkreis, wovon das eine in Rastatt mit einem Bataillon in Offenburg, das andere in Karlsruhe, und endlich ein Regiment in Mannheim mit einem Bataillon in Wertheim oder Tauberbischofsheim, wo sich am leichtesten eine Garnison etabliren ließe, und hätte jedes Regiment (und wo möglich jedes Bataillon) seinen Rekrutierungsbezirk zunächst um seinen Standort, so könnten nicht nur längstens acht Tage nach dem Aufgebot sämtliche Bataillone vollständig in ihren Standorten versammelt seyn, sondern die Regimenter des Unterlandes, mit Ausnahme des Bataillons aus der Main- und Taubergegend, könnten auch in dieser Zeit schon zur Verstärkung der Besatzung der Reichsfestung Rastatt, oder zu Bildung eines Lagers unter dem Schutze der Festung zusammengezogen seyn. In fast eben so kurzer Zeit könnten die 8 Bataillone des Oberlandes im Rheinthale oder hinter den Felsiten des Schwarzwaldes sich sammeln. Um dieser Brigade eine gewisse taktische Selbständigkeit zu geben, bedürfte es nur eines Reiterregiments und zweier Batterien Artillerie, welche an den geeignetsten Orten des Oberlandes zu stationiren wären, und ihre Rekrutierungs- und Remontierungsbezirke in der Nähe haben müßten.

Die hier angeregten Ideen werden viele Gegner finden; könnten dieselben aber bei näherer Untersuchung dennoch als praktisch erfinden werden, so dürfte wohl keine Maßregel mehr geeignet seyn, das Volk mit dem neuen Heerwesen zu befreunden, und das Heer volksthümlich zu machen, als die größtmögliche Verteilung des Heeres in die Bezirke, aus welchen es hervorgegangen ist, womit zugleich die größte Wohlfeilheit und die größte Kriegsbereitschaft verbunden werden kann.

Die großen Kosten, welche das Militär immer noch verursacht, trägt der Bürger leichter und bereitwilliger, wenn er sieht, wie das aufgewendete Geld wieder zu ihm zurückfließt, und wie er nun für seine Opfer auch einen viel größeren Schutz hat. Denkt er aber an das große deutsche Vaterland, wie überall die gleiche oder ähnliche Wehranordnung besteht, und wie auf den ersten Ruf, wenn es die Wahrung der Ehre deutschen Namens verlangt, ein gut gerüstetes Heer von 900,000 kampfbereiten Männern erstet, so wird sich in ihm auch das Gefühl des Nationalstolzes regen, er wird die Ueberzeugungen haben, daß das deutsche Volk endlich in die Reihe der großen Nationen getreten ist und die Macht hat, die neue ihm gebührende Stellung gegen jeden Angriff von außen zu behaupten.

Jeder patriotische Deutsche wird gerne das Seinige zu Erreichung dieses schönen Zieles beitragen, und so wie die einzelnen Stämme des großen deutschen Vaterlandes und

ihre Heeresheile wetteifern werden in Hingebung und Tapferkeit für Deutschlands Ehre und Schutz, so wird auch in unserm engern badischen Vaterland ein edler Wettstreit unter den Wehrmannschaften der einzelnen Bezirke herrschen, sich tüchtig auszubilden und ehrenhaft zu benehmen. Durch diesen Wettstreit, welchen man doch annehmen muß, so lange man nicht allen Glauben an die Moralität des Volkes verloren hat, dürfte der Vortheil weitaus aufgewogen werden, welchen man in Bezug auf den militärischen Geist bei dem bisherigen System der Einreihung der Kontribuirten durch die Verbindung der verschiedenen Stämme des Landes erlangt zu haben glaubte. Daß übrigens kein Bezirk des Landes außer Stande ist, brave und tüchtige Wehrpflichtige zu liefern, dafür dürfte der Umstand sprechen, daß nach der Erfahrung des letzten Jahres gerade die Soldaten aus den aufständischen Gegenden des Oberlandes und Seekreises mit zu unsern besten und zuverlässigsten gehören: ein Beweis mehr, daß der Sinn für Recht und Gesetz im Volke noch nicht so unterwühlt ist, als es seine sogenannten Freunde wünschen mögen.

4) Eine weitere Maßregel zur Vermehrung der Kriegstüchtigkeit des Heeres mit dem geringsten Aufwand der Staatskräfte im Frieden dürfte das Heranbilden von Reserveoffizieren seyn. Im Allgemeinen darf der Grundgedanke aufgestellt werden: je mehr das Urlaubssystem ausgedehnt wird, je weniger die Massen ausgebildet werden, desto geübter und gebildeter müssen die Führer seyn. Nur bei Beobachtung dieses Grundgedankes läßt sich ohne große Nachteile die bisherige wirkliche Dienstzeit des Soldaten noch reduzieren. Das Einfachste wäre nun, die Cadres immer vollzählig im Dienste zu halten; allein selbst dieses könnte nicht geschehen, ohne die Kräfte des Landes übermäßig in Anspruch zu nehmen, wie leicht nachzuweisen ist.

Baden wird im Fall eines Krieges nahezu 25,000 Mann Infanterie aufstellen. Die Cadres hiezu werden gegen 500 Offiziere und 2000 Unteroffiziere erfordern. Der bisherige Friedens-Dienststand der Infanterie (bis zur Annahme des gegenwärtigen halben Kriegszustandes) betrug etwa 200 Offiziere und 720 Unteroffiziere. Die Ausgaben für die vollständigen Cadres würden demnach mindestens auf das Doppelte des bisherigen Aufwandes steigen. Es müssen daher Mittel aufgefunden werden, wodurch es möglich wird, gute Cadres zu erhalten, ohne die enormen Kosten ihrer ständigen Präsenzhaltung aufzuwenden. Dies kann geschehen, wenn man von dem Umstande Nutzen zieht, daß nunmehr durch die allgemeine Wehrpflicht ein großer Theil der gebildetsten und talentvollsten jungen Leute in das Heer eintritt, welche bisher vom Selbstdienste befreit waren. Die Aufgabe wäre daher, eine Einrichtung zu treffen, daß solche durch allgemeine Bildung, durch Talent und Kenntnisse ausgezeichnete junge Männer, selbst wenn sie sich dem Militärischen nicht widmen wollen, während ihrer Wehrpflichtigkeit und noch vorher, ohne Störung in ihren Berufsbeschäftigungen, so weit mit dem militärischen Dienste und den wichtigsten militärischen Wissenschaften bekannt gemacht werden, daß sie bei einer künftigen Kriegsaufstellung mit Erfolg als Unteroffiziere, Fähndriche, und Offiziere verwendet werden können. Dieser Zweck dürfte erreicht werden, wenn an den Anstalten, welche als Sammelplätze des größten Theils der talentvollsten und gebildetsten jungen Männer gelten können, an den beiden Landesuniversitäten und der polytechnischen Schule, auch ein militärischer Lehrkurs errichtet würde, in welchem das für den angehenden Militär zu wissen Nöthigste aus den Kriegswissenschaften, so wie aus den Exerciz- und Dienstreglements vorgetragen würde. Sehr leicht könnten damit auch einige nützliche praktische Uebungen, wie das Scharschützen- und die Bürgerwehroffiziere und Unteroffiziere betheiligen.

Durch den Besuch des vorgeschlagenen Lehrkurses würde bei dem spätern Eintritt in den wirklichen Militärdienst kein besonderer Anspruch auf Beförderung begründet, sondern dieser Anspruch müßte erst im wirklichen Dienste durch besondere Befähigung in Bezug auf die erlangten Vorkenntnisse und die übrigen Eigenschaften, welche zum Unteroffizier und Offizier empfehlen können, erworben werden. Im Interesse des Dienstes würde es dann liegen, solche durch Talente und Kenntnisse und ehrenhaftes Benehmen ausgezeichnete Wehrpflichtige so weit vorwärts zu bringen, daß dieselben bei Ausbruch eines Krieges einen Theil der außerordentlich großen Anzahl vakanter Offizierstellen übernehmen könnten. Wollte man dagegen die Ergänzung der Offiziere auch auf den Kriegszustand aus denjenigen Leuten nehmen, die sich ganz dem Stande gewidmet haben, so würde dies große Kosten verursachen und der Zweck doch nur mangelhaft erreicht werden. Denn wir müßten etwa 250 Offiziersaspiranten im Dienste haben, und da der gewöhnliche Bedarf an Offizieren im Frieden höchstens zu 25 jährlich angenommen werden kann, so müßten diese Aspiranten in der Regel 10 Jahre auf Beförderung warten, was zur Folge haben dürfte, daß nicht leicht ein junger Mann von Talent sich mehr dem Stande widmen würde.

Die vorgeschlagene Einrichtung, welche bei unserer patriotischen studirenden Jugend Anklang finden wird, gewährt den Vortheil, daß sie, fast ohne Kosten für den Staat, viel Gutes stiften kann, indem durch dieselbe höhere militärische Bildung unter dem Volke verbreitet, und dieses dadurch wehrhafter und das Heerwesen volksthümlicher wird. Ein weiterer, nicht unerheblicher Vortheil dürfte auch bei der Rückkehr vom Kriegs- zum Friedensstande sich zeigen, indem alsdann die in Folge der vorgeschlagenen Einrichtung ernannten Reserveoffiziere ohne weitere Belastung des Staates in ihren früheren Beruf zurücktreten können, während dies bei den eigentlichen Linienoffizieren nicht der Fall seyn könnte.

Sämmtliche Vorschläge sind hauptsächlich nur in Bezug auf die Infanterie gemacht worden, dürften aber theilweise auch bei den andern Waffen Anwendung finden. Wenn dieselben Veranlassung geben, daß bessere gemacht werden, oder daß überhaupt nur der Gegenstand derselben gründlicher besprochen wird, als es bisher der Fall war, so ist die Absicht des Verfassers erfüllt.

Deutschland.

○ Karlsruhe, 5. März. In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer ist, dem Kommissionsantrage gemäß, die durch einen Gesetzesentwurf vorgeschlagene Erhöhung der Munkelrübsteuer abgelehnt, und dagegen beschlossen worden, daß die Besteuerung der Rübe für den Zeitpunkt bis zum letzten August 1850 in dem Maße belassen werde, wie es bis zur Erlassung des Provisoriums gestellt war.

Tagesordnung für die nächste Sitzung, Dienstag den 6. März, früh 9 Uhr: Fortsetzung der Beratung des durch Lamey erstatteten Berichts über den Gesetzesentwurf, die Erziehung und den Geschäftskreis der Verwaltungsbehörden, sodann Diskussion über Ulrich's Bericht, die den Reichstruppen zu gewährende Portofreiheit betreffend.

Tagesordnung der Ersten Kammer auf Dienstag den 6. März, Morgens 10 Uhr: Bericht über den Gesetzesentwurf, die Klagen gegen öffentliche Diener wegen Amtshandlungen betr. (Fehr. v. Müdt); Diskussion des Berichts des Hofgerichts-Präsidenten Dörflinger über den Gesetzesentwurf, die Abschaffung der Todesstrafe betr.

*. Durlach, 3. März. (Fruchtmarkt.) Vom vorigen Markte blieben aufgestellt: 64 Mtr.; eingeführt wurden: 738 Mtr.; Summe des Vorraths: 802. Hievon wurden verkauft 597 Mtr.; bleiben aufgestellt 205 Mtr. Durchschnittspreis vom Malter Weizen — fl. — kr.; Korn 9 fl. 37 kr.; Korn 5 fl. 36 kr.; Gerste 5 fl. 16 kr.; Weischofen 5 fl. 30 kr.; Haber 3 fl. 3 kr.; das Sester Erbsen — kr.; das Sester Erbsen — kr.

○ Durlach, 3. März. Der vaterländische Verein von Durlach ist in seiner Versammlung vom 27. Februar d. J. einem Vortrag über das Verhältniß Badens zur deutschen Verfassungsfrage beigetreten, dessen Inhalt sich im Wesentlichen und in der Kürze auf folgende Hauptsätze zurückführen läßt.

Eindenk der Thatsache, daß die deutsche Nation in einer wahrhaft sittlichen und edeln Denkungsweise auf die gewaltsame Verfolgung ihrer Revolution nur um den Preis verzichtet hat, daß ihre Vertreter zusammenberufen wurden und diesen das Verfassungswerk ohne Vorbehalt übertragen ward; — trenn der vom Verein bei seiner Gründung angenommenen Satzung unbedingter Unterwerfung unter den Ausspruch der Nationalversammlung, können wir nur diese für berufen und berechtigt halten, die Reichsverfassung festzusetzen, und müssen wir eine Vereinbarung der Verfassung zwischen der Nationalversammlung und den Regierungen deutscher Einzelstaaten für einen Rückschritt halten, zu welchem jene nicht die Hand bieten, bei welchem diese weder in der Stimme noch in den Kräften ihrer Völker Unterstützung finden dürfen.

Wir sind der Ansicht, daß Baden gleich allen denjenigen Einzelstaaten, welche eigene innere Lebenskräfte besitzen, auch ein Recht hat auf selbständiges Fortbestehen. Wir sind überzeugt, daß hieraus hauptsächlich jene Vielseitigkeit der geistigen Bildung und jene Reichhaltigkeit an materiellen Kräften hervorgeht, welche die Quellen der Macht und Größe der Gesamtnation sind. Wir halten aber zugleich unverbüchlich an der Idee der nationalen Einheit und verlangen, daß zur Verwirklichung dieser Idee die Einzelstaaten, ohne irgend ein Opfer zu scheuen, sich zu einem wahren Bundesstaate auf das innigste vereinigen.

Daß ein solches Werk, wenn es auf dem betretenen friedlichen Wege der Gesetzgebung versucht wird, nur dann zu Stande kommen könne, wenn in der That auch alle Interessen aller Einzelstaaten erwogen und so weit berücksichtigt werden, als es der Einigung selbst nicht hinderlich ist, bezweifeln wir nicht, und darum müssen wir es auch für zweckmäßig halten, wenn die einzelnen Regierungen in ihrer Eigenschaft als Vertreter der Einzelstaaten der verfassunggebenden Reichsversammlung alle ihre Bedenken, alle ihre Ansichten und Wünsche mittheilen, und wenn darauf diese,

— das Ziel der Einigung unverrückt im Auge behaltend und das Recht der Gesetzgebung nicht aus Händen lassend, die geeignete Rücksicht nimmt. Dieses ist dann keine Vereinbarung, die wir verwerfen, aber es führt, wie der Bevollmächtigte der badischen Regierung in der Note vom 19. Februar es richtig bezeichnet, zu einer Verständigung, die notwendig ist und nur heilbringend seyn kann.

Zu dieser Verständigung sehen wir daher unsere Regierung um so lieber mitwirken, als sie ausdrücklich und wiederholt erklärt, daß sie kein Opfer scheue, das der Gesamtheit gebracht werden soll, und nach ihrem bisherigen tatsächlichen Verhalten zu erwarten steht, daß sie ihre Stellung nur dazu gebrauchen werde, um die Existenz ihres Volkes zu erhalten und mit ihm die Macht und Größe der Gesamtnation zu erringen.

In diesem Vertrauen hat uns auch die Erklärung ihres Bevollmächtigten in der angeführten Note nicht getäuscht, und wir sprechen es daher einstimmig aus, daß die darin abermals fundgegebene gerade, gerechte, und echt deutsche Gesinnung des Großherzogs von der Stimme und den Kräften seines Volkes getragen und gewiß auch von der öffentlichen Meinung der deutschen Nation werde unterstützt werden.

Vom Oberrhein, 3. März. Die Volksvereine gedeihen nicht so, wie die Mannheimer Demokraten es gehofft haben mögen. Auch wo deren zu Stande kamen, haben sie nicht gerade den revolutionären Mannheimer Aufruf vom 8. Januar d. J. angenommen, wenigstens nicht öffentlich, wenn auch die Leiter die in jenem Aufrufe bezeichneten Zwecke vor Augen haben mögen. Ein Volksverein hat in sein Statut sogar ausdrücklich aufgenommen, daß überall nur im Wege des Gesetzes gehandelt werden dürfe. Man weiß zwar, daß auf eine solche Bestimmung oft wenig Werth zu legen ist. Der Geist, den der Verein zu verbreiten strebt, macht sich, wenn die Gelegenheit günstig wird, die Gesetze selbst. Immerhin ist aber schon etwas gewonnen, daß einige Volksvereine, obschon durch den Mannheimer Aufruf vom 8. Januar veranlaßt, sich doch wieder schämen, mit den in jenem Aufrufe bezeichneten revolutionären Zwecken offen aufzutreten. Den provisorischen Landesauschuß selbst scheint es zu geniren, daß er in seinem Aufrufe vom 8. Januar seine Pläne so unverhohlen an Tag legte, denn seine späteren Bekanntmachungen sind vorsichtiger gefaßt.

Zwar beruft sich ein Blatt darauf, daß jener Aufruf vom 8. Januar sich auch noch auf O'Connell und Cobden berufen, also auf eine Wirksamkeit durch die Stärke der öffentlichen Meinung hingedeutet habe. Wäre Dies aber mit diesem Beispiele, worüber ich nicht rechten will, auch wirklich gesagt, so würde Dies dem andern Theil des Aufrufs keinen Abtrag thun, worin gesagt ist, die Franzosen haben die Februarrevolution nur durch ihre Klubs zu einem republikanischen Erfolge gebracht; bei uns würde die Märzrevolution auch einen ganz andern Erfolg gehabt haben, wenn solche Vereine vorhanden gewesen wären; sie müssen daher für künftige Fälle zum voraus gegründet werden. Danach sollten sich die Vereine jedenfalls zu dem Zwecke gründen, um bei günstiger Gelegenheit die Revolution zu einem republikanischen Ziele zu führen, wenn sie gleich durch Verfassung auf England daneben noch den weiteren Vortheil ins Auge fassen, daß sie auch durch eine durch den Verein sich stärfende öffentliche Meinung wirken wollen.

Der eine dieser Zwecke schließt den andern nicht aus; daher kann aus dem lesterwähnten nicht abgeleitet werden, daß der in andern Stellen des Aufrufs angegebene Zweck einer Organisation des Aufstandes nicht vorhanden sey.

Warum aber werden in diesem Falle die Volksvereine nicht verboten? Ein rechtlicher Grund hierzu läge allerdings in dem Aufrufe, in Folge dessen die Vereine gebildet sind. Aber es fragt sich, ob es nicht klüger sey, die unreinen Säfte abfließen zu lassen. Manche, die sonst schlummern, werden wach und für die Ordnung und das Recht thätig, wenn sie sehen, welche Gefahren aus dem offenen anarchischen Treiben erwachsen. Das Böse hat eine Heilkraft in sich selbst. Sollte die Sache eine andere Wendung nehmen, so könnte durch das Einschreiten des Staats immer noch eine Kunsthilfe gegeben werden.

Stuttgart, 28. Febr. Seit dem Zusammentritt unserer Abgeordnetenversammlung haben wir in derselben viel von der Förderung des öffentlichen Wohles, viel von notwendiger Dekonomie im Staatshaushalte und dergleichen gehört. Was viele der H. H. Abgeordneten auf Andere angewendet wissen wollten, haben sie für sich selbst nicht gelten lassen. So z. B. pfliegten sie sich, trotz der in jeder Beziehung kostbaren Zeit, so lässig im Sitzungssaal einzufinden, daß die Sitzungen fast immer erst eine halbe Stunde später, als bestimmt, ihren Anfang nehmen konnten. Alle Bitten und Ermahnungen des Präsidenten blieben fruchtlos. Die Kammer hat nun endlich, um diesem großen Uebelstande abzuhelfen, beschlossen, daß die Namen Derjenigen, welche zur bestimmten Zeit nicht im Sitzungssaal anwesend sind, öffentlich bekannt gemacht werden sollen. Ob diese von der Kammer für die Säumigen beschlossene Ehrenstrafe für Diejenigen ehrenvoll ist, welche sie veranlaßt haben, mag die öffentliche Stimme entscheiden.

Wir wollen bei dieser Gelegenheit noch eines andern und schmerzlichen Umstandes erwähnen. In einem Theile der Presse und in dem Munde des Publikums verlauten schon seit längerer Zeit über das Privatleben einzelner Mitglieder der Abgeordnetenversammlung Dinge, welche das Sittlichkeitsgefühl eines jeden rechtlich Denkenden tief verletzen müssen. Im Interesse der Ehre und Würde der Kammer hätten wir es längst für geboten gehalten, daß die betreffenden Mitglieder von der Kammer veranlaßt würden, gegen jene Angriffe klärend aufzutreten, um über die Grundlosigkeit derselben keinen Zweifel übrig zu lassen. Da Dies bisher nicht geschehen ist, so glauben wir eine Pflicht der Presse zu erfüllen, wenn wir die Aufrechterhaltung der Würde der Vertreter unseres Landes hiermit öffentlich verlangen. Daß

wir in dem Vorstehenden im Sinne der Majorität des Publikums reden, können wir verbürgen.

Stuttgart, 3. März. Die Kammer der Abgeordneten hat gestern und heute einen ihr von der Regierung vorgelegten Gesetzentwurf in Betreff der Aufhebung der Stellvertretung und der Einübung der von dem Reichsministerium für das deutsche Heer verlangten 2 Prozent der Bevölkerung angenommen. In Betreff des letzten Punktes hat sie jedoch das Verlangen ausgesprochen, daß die Einübung der durch jene Anordnung des Reichsministeriums einzuberufenden Mannschaft nicht über 6 Wochen zu dauern habe. Ob das Reichsministerium der Abgeordnetenversammlung das Recht einräumt will und kann, solche Vorschriften über die Einübungszeit der Truppen zu machen, muß die Zukunft lehren. Wir sind sehr geneigt, es zu bezweifeln.

München, im Febr. (Allg. Z.) Als eine interessante Neuigkeit auf dem Gebiete der bildenden Kunst dürfte die von unserm rühmlichst bekannten Schlachtenmaler Alb. Adam dieser Tage dahier erschienene Lithographie gelten, welche uns den Feldmarschall Radetzky, umgeben von seinen Generalen und Generalsstabs-Offizieren, zu Pferde zeigt. Adam, im Innern angeregt, den tapfern alten Degen von Angesicht zu Angesicht zu schauen, begab sich selbst nach Mailand, und hatte sogleich Gelegenheit, alle hervorragenden Persönlichkeiten des Heeres, Schönhaus, d'Alpre, Lam, Wratislaw, Hefz etc., welche sich in der Umgebung des Feldmarschalls befinden, nach der Natur zu zeichnen und zu malen, so daß ihm möglich war, dieselben mit sprechender Ähnlichkeit wiederzugeben. Die künstlerische Anordnung der Figuren dieser Gruppe und die vorrefte Zeichnung in all ihren Einzelheiten dürfte Nichts zu wünschen übrig lassen. Besonders angenehm berührt uns auf dem Bilde auch noch jene Kunst der Anordnung, wodurch dem Beschauer die militärische und persönliche Beziehung der einzelnen Heerführer zu einander zweifellos ins Auge springt.

Gleichzeitig mit vorgenanntem Blatt erscheint die erste Lieferung kleiner Szenen aus dem Kriegsleben der rühmlichen österreichischen Armee aus dem italienischen Feldzug, gezeichnet von einem Kunst dilettanten, f. k. österreichischen Offizier, der, wenn wir nicht irren, in dem tapfern Regiment Probaska mitgefochten, an dessen Spitze sich der Oberst desselben bleibende Vorbeeren erwarb. Auch diese verdienen rühmlich ihrer charaktervollen Schilderung eine rühmliche Erwähnung.

Darmstadt, 28. Febr. Im Monat Januar 1849 wurden auf der Main-Neckar-Eisenbahn 43,392 Personen befördert. Die Einnahmen betragen in dieser Zeit: a) für Transport von Personen 20,009 fl. 47 fr., b) von Gepäck 1141 fl. 8 fr., c) von 22,896 Ftr. Frachtgut 7283 fl. 3 fr., d) von Equipagen 187 fl. 26 fr., e) von Vieh 258 fl. 27 fr. Summe der Einnahme 28,879 fl. 51 fr.

Frankfurt, 3. März. (D. V. A. Z.) Aus sicherer Quelle kann ich Sie benachrichtigen, daß die durch die „Kölnische Zeitung“ verbreitete Angabe von einer an die europäischen Großmächte gerichteten russischen Zirkularnote *) vollkommen ungegründet und überhaupt kein Grund vorhanden zu seyn scheint, welcher die kaiserlich russische Regierung jetzt zu irgend einer Erklärung bewegen könnte.

Frankfurt, 4. März. Vor einigen Tagen fand hier ein kleiner Aufruf statt, den ich nur deshalb erwähne, weil voraussichtlich noch öfter die Rede davon seyn wird, da die Angelegenheit bereits in einer Besprechung an die verfassunggebende Versammlung unserer Stadt gelangt ist. Einige preussische Soldaten der Garnison rissen eine Schmähschrift „der Pfiffikus von Preußen“ herunter, die an den Ecken angeheftet war, und nahmen dem Umtrager die noch vorrätigen Exemplare ab. Der Bruder jenes Mächters hat nun wegen Störung seines „ehelichen“ Erwerbs Klagen erhoben, und alle Weisen in den Frankfurter Wirthshäusern sind entrüstet über die „Soldateska“.

Frankfurt, 4. März. In Aschaffenburg sind gestern Unruhen ausgebrochen. Eine große Anzahl Bauern zog in die Stadt, um, wie man hört, die Kaserne zu stürmen. Das Militär verstand keinen Spaß und machte sofort von der Waffengebrauch. Auf beiden Seiten soll es Verwundete und Tote gegeben haben.

Gestern und heute sind von den in der Umgegend unserer Stadt stationirten Reichstruppen Abtheilungen nach Aschaffenburg abgegangen, um allen weiteren Exzessen vorzubeugen. Die näheren Ursachen dieser Aufrüstung kennt man noch nicht.

Luxemburg, 28. Febr. (Fr. Z.) Seit drei Monaten ist Willmar, vormalig Abgeordneter zu Frankfurt, Präsident des Regierungsrathes, in welchem er mit Ulrich, R. Weg, und Moeling sitzt. Die reine, abgeklärte Gesinnung dieses Mannes hatte schon begonnen, das Ländchen eine verständige Lösung seiner innern und auswärtigen Fragen erwarten zu lassen. Nun beendigten die Landstände am vorigen Sonntag den Landtag von 1848 damit, daß sie mit Stimmenmehrheit den von der Regierung begehrten Matrifularbeitrag für die deutsche Flotte und zu den durch die Bewegung in Schleswig und im badischen Oberlande verursachten Kosten rundweg verweigerten.

Wie wir hören, hat in Folge dieses Beschlusses Willmar, welcher außer der Justiz und dem Kultus auch das Portefeuille des Auswärtigen hat, seine Entlassung begehrt, und wir stehen, wenn dieselbe wider Erwarten vom Großherzog angenommen werden sollte, am Vorabend böser Verwicklungen.

Leipzig, 27. Febr. (Köln. Z.) Vor einiger Zeit hatte es den Anschein, als wolle sich das angränzende Altenburg

*) Die Kaiserl. Z. hatte dieses Gerücht, wie mancher andern von ähnlicher Art, nicht erwähnt, weil es ihr nach Quelle und Aufassung als unzuverlässig erschien; da dasselbe jedoch mannigfachen Aufsehen machte, so theilen wir obige Widerlegung mit. A. d. R.

nach und nach beruhigen. Erbe's Flucht und Douai's Verhaftung hatten in dem kleinen Ländchen der republikanischen Bewegung die Spitze abgebrochen; die Bevölkerung selbst war des ewigen fruchtlosen Lärmens müde.

Vor kurzem ist nun Douai wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Diese wiedererhaltene Freiheit glaubt er nicht besser benützen zu können, als durch Abhaltung von Volksversammlungen in den kleinen Städten des Landes, in denen natürlich das Lob republikanischer Verfassungen von neuem wieder nach Kräften ausposaunt wird. Erst vorgestern war eine solche Volksversammlung in dem Städtchen Neufelwit angefaßt. Ob sie bei dem sehr schlechten Wetter abgehalten worden ist, können wir nicht sagen; daß aber die Aufregung in Altenburg ziemlich groß seyn muß, geht aus einer gestern gegen Abend hier gelangten telegraphischen Nachricht hervor, nach welcher Unruhen stattgehabt haben müssen.

Es wurde sogar behauptet, man habe die Republik auszurufen wollen; eine Behauptung, die sich wahrscheinlich zurückführen läßt auf das republikanische Geschrei Einiger, wie es bei jedem Straßenspektakel heutzutage vorzukommen pflegt.

Aus Mecklenburg, Ende Februar. Der Verfassungsauschuß der Abgeordnetenversammlung hat den Entwurf des neuen Staatsgrundgesetzes fertig: es ist ein Altensüß, das als ein schlagendes Zeugniß des Geistes, der sich in diesem letzten Asyl des Feudalsystems zu regen begonnen hat, Erwähnung verdient, wenn auch schwerlich der Großherzog einem solchen Grundgesetze seine Zustimmung ertheilen wird. An der Spitze desselben stehen die beiden Sätze: „das Volk ist die Quelle aller politischen Gewalt“ und: „die Regierungsform ist monarchisch-demokratisch“, mit dem wunderbaren Beisatz: „diese Regierungsform kann weder vom Großherzoge noch von der Abgeordnetenversammlung noch von beiden vereint abgeändert werden.“

Das Wahlgesetz beruht auf der breitesten Grundlage: die Wahlen sind direkt, und Jeder, der das mecklenburgische Staatsbürgerrecht besitzt, hat aktive und passive Wahlfähigkeit. Der Großherzog hat nur ein suspensives Veto; bei wiederholter Weigerung, einem durch eine neue Kammer wieder vorgelegten Antrage die Genehmigung zu ertheilen, findet (auch diese Bestimmung ist durchaus neu) eine Berufung an die Gesamtheit der Wähler statt. Bei Auflösung der Kammer tritt, wenn die Anordnung der neuen Wahlen oder die Einberufung binnen zehn Wochen nicht erfolgt ist, die aufgelöste, beziehentlich die neu gewählte Kammer aus eigener Machtvollkommenheit zusammen; der Landtag darf übrigens ohne Einwilligung der Kammer vor dem Ablauf von drei Monaten nicht geschlossen werden. Ist über ein dem Großherzoge vorgelegtes Gesetz binnen 14 Tagen keine Erklärung von demselben erfolgt, so wird es als genehmigt angesehen, und ein verfassungsmäßig zu Stande gekommenes Gesetz ist, wenn binnen drei Tagen der Großherzog es nicht mit seiner Unterschrift versehen hat, vom Ministerium zu verkünden.

Ich denke, man wird nicht behaupten, daß die mecklenburgische Demokratie hinter dem Zeitbewußtseyn zurückgeblieben sey.

Berlin, 2. März. (A. Z. R.) Die Raitundrucker, welche bekanntlich schon im vorigen Sommer in so heftige Differenzen mit den Fabrikherren geriethen, daß mehrmals die lebhaftesten Besorgnisse für die Fabriken entstanden und die Bürgerwehr zum Schutz derselben ausrücken mußte, sind gegenwärtig von neuem aufständisch. Nachdem sie in den letzten Wochen eine drohende Zeitungspolemik mit den Fabrikherren geführt, begannen sie sich gestern vor der Goldsmith'schen Fabrik zusammen zu rotten und mit Zerfchlagen der Pressen zu drohen. Der Grund ihrer Unzufriedenheit soll folgender seyn. Schon durch die Arbeitsverhältnisse im vorigen Jahre wurden viele Raitundrucker brodblos, und die Fabrikherren verstanden sich deshalb dahin, diese Arbeiter unter sich zu vertheilen und ihnen einen täglichen Lohn von 10 Sgr. (35 fr.) zu gewähren, auch wenn sie nur wenig, leicht, oder gar nicht beschäftigt würden. Vermittelt jenes Abkommens wurden die Arbeiter ruhig erhalten. Die Fabrikherren kündigten aber dasselbe zum 1. März, während die Arbeiter der Ansicht waren, ein ständiges Recht auf 10 Sgr. erworben zu haben. So entstand Unzufriedenheit und Tumult. Es mußten gestern zwei Kompagnien von den Garbeschützen ausrücken, um die vor den Fabriken zusammengeworrenen Arbeiter zu versagen. Dieselben stellten sich in starken Haufen auf, und wollten weder dem vorrückenden Militär noch dem Hornsignale weichen; erst als vor ihren Augen scharf geladen und zum Anschlag kommandirt wurde, zogen sie sich zurück, traten aber tausend Schritte weiter abermals zusammen, und konnten nur allmählig durch Wiederholung des vorigen Manövers auseinander getrieben werden. Ein Blutvergießen ist dabei glücklicher Weise nicht vorgekommen, jedoch sind mehrere Verhaftungen erfolgt. Das Militär in der nächstgelegenen Kaserne ist mit Saab und Pack konfignirt worden, um in jeder Minute ausrücken zu können.

Gestern Nachmittag in der fünften Stunde hatten wir hier eine in dieser Jahreszeit seltene Naturerscheinung: ein starkes Gewitter. Dasselbe zog in der Richtung von Westen nach Osten, und führte auf eine Zeit lang eine bedeutende Finsterniß herbei. Es wurde vier- bis fünfmal starker Blitz und Donnerschlag bemerkt, worauf ein so starker Hagelschlag erfolgte, daß der Erdboden weiß bedeckt war. Zwei Abende zuvor zeigte sich in derselben Himmelsgegend ein starkes Nordlicht.

Berlin, 3. März. (Fr. St. A.) Verschiedene deutsche Blätter haben sich in Verbreitung des Gerüchtes gefallen, daß von Berlin eine hochstehende vertraute Person nach Dlmüg gefandt worden sey. Wir können versichern, daß an der Sache auch nicht ein Wort wahr ist.

Von der polnischen Gränze, 24. Febr. (Schw. M.) Beinahe ist es ein Jahr, seitdem man uns in Preußen immerfort mit der Nachricht unterhält, es seyen die Russen im

its Ver...
anischen
ng selbst
ß gefest
er nicht
n Volkst
in denen
ern war
ufselwig
gehalten
Fregung
gestern
icht her
ik aus
zurück
h, wie es
pfeigt.
er Beze
Entwurf
tenstüch
sich in
erogonen
Grosf
ung er
beiden
Bewalt
ratisch
rm kann
hammer
ndlage:
urgische
sfähigke
to; bei
ammer
theilen
ine Bes
ei Auf
neuen
nicht er
ewählte
n; der
mer vor
en. In
nen 14
wird es
fügig zu
gen der
en hat,
ecklen-
rückge
ruder,
heftige
ymals
en und
te, sind
in den
it den
Gold-
rfla-
rieden-
stellun-
roblos,
n, diese
glischen
sie nur
mittelft
n. Die
äbrend
O Sgr.
nd Zu-
Garde-
mmen-
sich in
enkenden
ihren
andritt
mächtig
ander
klärer
astun-
sferne
r Mi-
ir hier
n star-
Westen
utende
starker
er Ha-
Zwei
nd ein
eutsche
fallen,
nach
daß
M.)
en im
en im

Begriff, über unsere Gränzen zu rücken, um Alles wieder in den alten politischen Zustand zurückzubringen. Sogar sprengte man unlängst aus, es seyen bereits die russischen Garden von Petersburg ausgerückt und auf dem Marsch gegen Ostpreußen. Wir können nach den Mittheilungen eines Reisenden über den Stand dieser Sache Folgendes berichten:

Es stehen gegenwärtig in ganz russisch Polen 80 bis 100,000 Mann, folglich kaum die Hälfte von Dem, was man fabelt. Die Anzahl dieser Truppen erscheint dadurch viel größer, als sie in der Wirklichkeit ist, weil sie alle Augenblicke verlegt werden, was aus dem Grunde geschieht, sie so mobil als möglich zu machen, und sie für alle Fälle schlagfertig zur Stelle zu haben. Diese Hin- und Hermärsche erwecken denn auch bei den Truppen den Glauben, daß sie bereits so nahe an Deutschlands Gränzen, bald über dieselben rücken werden. Ihr wahrer Zweck aber ist der, neue Reutereien in Polen niederzuhalten, nebenbei aber auch auf unvorhergesehene Ereignisse in Deutschland gefaßt zu seyn.

Aus Oesterreich. (Fr. D. V. A. 3.) In Kremser hatte man am 27. Februar Gerüchte von Unruhen in Krakau; nähere Angaben fehlen. Was man in Kremser wußte, beruhte auf der Erzählung eines Konduktieurs, es sey in der (bekanntlich im Belagerungszustand befindlichen) Stadt eine Revolution ausgebrochen, und bei seiner Abfahrt habe er Kanonen Donner gehört.

Wien, 28. Febr. Aus Siebenbürgen fehlen wieder alle Nachrichten; die Verbindung ist unterbrochen, und Alles, was wir wissen, beschränkt sich auf Gerüchte. Aus Temesvar wird geschrieben, daß dort beinahe täglich Nachrichten von Scharmügeln, kleinen Vorpostengefechten eintreffen, und fortwährend Ueberläufer anlangen, welche mancho interessante Mittheilungen bringen. Gefangene und Verwundete, Siegestrophäen jeder Art kommen dort ununterbrochen an. Die Bevölkerung ist daher trotz des raslosen Krieges getummelt frohlich und tröftet sich mit der Hoffnung, daß die gerechte Sache siegen werde.

Einer genauen Berechnung zufolge hat Oesterreich seit dem Jahre 1601, also in 249 Jahren, nur 100 Friedensjahre genossen, 149 Jahre aber in 29 verschiedenen Kriegen zugebracht. Von diesen Kriegen wurden geführt 10 mit Frankreich, 6 mit der Pforte, 4 mit Preußen (meistentheils als Allirten Frankreichs), 4 mit Spanien, 1 mit Holland, und 4 waren Erbfolgekriege; ein Krieg währte 30, einer 16, einer 14, einer 13, einer 9, drei 8 Jahre; die übrigen von 6 Jahren bis zu einigen Monaten herab.

Gestern fanden wieder zwei Verhaftungen von Personen statt, welche Waffen verheimlicht hatten. Ein Tagelöhner in Dittafing und ein bürgerlicher Spenglermeister in der Leopoldstadt hatten sich aller Warnungen ungeachtet einer solchen Verheimlichung schuldig gemacht.

Vorgestern Nachts allarmirte ein Unbekannter die Leopoldstadt, indem er an die Thore der Häuser schlug und rief: Ausrücken! Ausrücken! — wie es in den Zeiten des Krazmalls üblich war. Der Mann ist als geisteskrank in das Irrenhaus gebracht worden. Die Oktoberereignisse haben überhaupt stark auf die Fällung der Räume des Irrenhauses gewirkt.

Nach der neuen Gemeindeordnung sollen die Gemeinden die polizeiliche Aufsicht in ihren Bezirken selbst ausüben und k. k. Polizeidirektionen nur in Wien, Mailand, Prag, und Lemberg errichtet werden.

Wien, 1. März, Nachmittags 4 Uhr. (Allg. Z.) Auf telegraphischem Wege ist so eben aus Triest die Nachricht hier eingetroffen, daß in Venedig die größte Aufregung und Anarchie herrsche. Die sich gegenüberstehenden Parteien, der römischen Republik und die österreichische, wünschen selbst eine Krisis herbei, um diesem Zustande längerer Ungewißheit ein Ende zu machen.

Wien, 1. März. Der so eben erschienene 25. Armebericht lautet wie folgt:

Se. Durchl. der Feldmarschall Fürst Wlischgrätz ist am 24. d. M. von Ofen aufgebrochen und hat sein Hauptquartier an diesem Tage nach Patvan, und am 25. nach Göngyös verlegt. Hierdurch ist die Verbindung mit dem Korps des Feldmarschall-Lieutnants Grafen Schlit hergestell.

Nach eingegangenen Berichten aus Siebenbürgen hat der äußerst thätige und umsichtige Oberst Urban abermals ein sehr glückliches Gefecht mit den Insurgenten bei Baierdorf, in der Nähe von Bistritz, bestanden. Um sich über die Stellung der Insurgenten genaue Nachricht zu verschaffen, brach Oberst Urban am 18. d. M. von Jaab auf, marschirte durch Bistritz über Heidenbois bis an den Knotenpunkt der nach Baierdorf und Szerefsalva führenden Straße, wo er unter dem Major Wieser eine Umgehungscolonne gegen Szerefsalva entsandte. Mit der Hauptmacht rückte er gegen Baierdorf, stieß daselbst auf die polnische Legion und erstürmte diesen Ort mit dem Bajonett. Der Feind wurde nach einem hitzigen und siegreichen Gefechte gegen Magyars zurückgedrängt.

Siebei wurde der schwer verwundete Insurgentenoberst Nigto, zwei Offiziere, und 200 Mann gefangen, drei Kanonen, ein Karren, eine kaiserliche und eine Insurgentenfabne, Munition und Gepäck erbeutet. Leider beklagen auch wir unsererseits den Verlust des Oberleutnants Grafen Baubitsin von Savoyen Dragoner, welcher daselbst für Kaiser und Vaterland den Tod des Helden gefunden.

Nachdem der Zweck dieser Unternehmung erreicht war, ging Oberst Urban in seine Position nach Bistritz zurück. Oberst Urban spricht sich sehr lobend über die Tapferkeit und Ausdauer seiner sämmtlichen Truppen aus, sowohl der galizischen Ordonsbataillone, der Regimente Karl Ferdinand Infanterie und Savoyen Dragoner, als auch der beibehaltenen Romanen.

In Oberungarn hat die Division Baron Ramberg, aus den Brigaden Göß und Jablonowsky bestehend, Eperies und Kaschau am 21. d. M. besetzt.

Wien, am 28. Februar 1849.

Der Zivil- und Militärgouverneur:
Bel den, Feldmarschall-Lieutnant.

Triest, 26. Febr. (Allg. Z.) Dieser Tage verließen uns

die beiden französischen Fregatten *Amodee* und *Psyche*, und in der Nacht vom 24. auf den 25. die englische Fregatte *Spartan*. Letztere segelte in Folge einer erhaltenen Depesche mit solcher Eile von hier ab, daß sie nicht einmal Zeit hatte, einige Offiziere und Soldaten, die am Land geblieben waren, an Bord zu rufen. Man glaubt, daß ihre Bestimmung Ancona sey. Es heißt, daß Albini vor Ancona aufgefordert worden sey, sich der Republik von Zentralitalien zu unterwerfen, wessen er sich aber geweigert habe; er soll jedoch eine Meuterei unter seiner Mannschaft befürchten.

Hier langte der neapolitanische Kriegsdampfer *Ercote* an; ihm sollen, wie der Kommandant desselben behauptet, noch andere drei nachfolgen. Das Barum wird hier auf die verschiedenartigste Weise erklärt. Einweilen steht die österreichische Flotte in Pola, und der venetianische Dampfer *Pio IX.* macht seine Kreuzfahrten an der Küste Istriens, ohne im mindesten daran verhindert zu werden! Hr. v. Profesch, der auf seiner Durchreise nach Wien hier einen Tag verweilte, zog interessante Erfundigungen über die Marine ein. Man schreibt uns aus Wien, daß er zum Marineminister ernannt werden soll.

Oesterreichische Monarchie.

Wesh, 25. Febr. (Allg. Z.) Der zweite Theil des ungarischen Winterfeldzugs hat begonnen. Gestern Vormittag brach das Hauptquartier von Ofen auf und ward ein paar Militärstationen vorwärts verlegt. Uebrigens sollen, einem Abends auftauchenden Gerüchte zufolge, die Magyaren abermals den Rückzug und zwar über Perzel angetreten haben. Vielleicht hat sie auch die Junta zu Debreczin zurückberufen, der ihr gegenwärtiger Aufenthalt bei der nunmehrigen siebenbürgischen Nachbarschaft bedenklich erscheinen mag. Der Banus verweilt noch immer hier.

Eine starke Kolonne Grenadiere, auch manche andere Waffengattung ist mit der Angabe zurückgekehrt, daß sie keine Spur des Feindes gesehen. Der Insurgentenchef *Görgey* hat, wie aus ziemlich verlässlicher Quelle verlautet, den Kommandostab niedergelegt. Als sein Nachfolger wird der Pole *Mieroslawsky*, polen-berlinischen Angedenkens, bezeichnet. *Moris Perzel* entkam, wie es heißt, glücklich von der Schaubühne seiner militärischen Mißerfolge, und hat sich angeblich nach der Schweiz begeben.

Italien.

Neapel. (Berner Z.) In Sitten angekommene Briefe bestätigen als gewiß die geschehene Ausgleichung zwischen Neapel und Sizilien. Der Friede wurde auf folgenden Grundlagen abgeschlossen: 1) Getrenntes Parlament; 2) ein Vizekönig von der Familie Bourbon; gemischte Garnison. Die Schweizertruppen in Messina sollten weggezogen und an die römische Gränze befördert werden.

Frankreich.

Paris, 1. März. Die gestrige Sitzung der Nationalversammlung lieferte den sprechendsten Beleg, wie sehr die französischen Sympathien für das Treiben der italienischen Wähler auf der Reize sind. Die Bergpartei gedachte jene Sympathien durch besondere Interpellationen, welche gestern aus Anlaß der erfolgten Besetzung Ferrara's durch die Oesterreicher stattfinden sollten, wieder etwas anzufachen. Und siehe da, der Minister des Aeußern, davon im voraus unterrichtet, brauchte nur einige kurze Worte zu sagen, um zu berichten, daß die Oesterreicher Ferrara bereits wieder geräumt haben, und kein einziges Wort, selbst nicht von den Västen der Bergpartei, verlautete mehr zu Gunsten der italienischen Sache. Und doch wußte Jedermann, daß Ferrara eine sehr theure Zeche hatte bezahlen müssen, indem die Oesterreicher erst dann wieder zurückmarschirten, nachdem sie eine Kriegsteuer von beinahe einer Million Franken erhoben und sechs der angesehensten Einwohner als Geiseln mit nach Padua genommen hatten.

Die Nationalversammlung fühlt, wie sehr die öffentliche Stimmung hier zu Lande den Umtrieben der Demagogie in Italien abhold geworden ist. Die Abgeordneten, welche geneigt wären, zu Gunsten dieser Umtriebe das Wort zu führen, würden es bei den nächsten Wahlen zu büßen haben. Der gesunde Verstand des französischen Volkes sträubt sich gegen die Zumuthung, daß er in Italien oder in Deutschland billigen soll, was er im eigenen Lande so stark verabscheut: den Triumph der Nothen. Nun ist die Bergpartei, welche sehr wohl einsieht, daß sie tauben Ohren predigen würde, wenn sie die Nationalversammlung zu einer Aufmunterung der Wählerlei jenseits der Alpen zu bereben suchte, auf den Gedanken verfallen, durch ein großes Zweckessen ihre Sympathien für die Revolution in Italien auszudrücken. Man wird auf dem Altar der Bruderliebe unter den Völkern einige Kälber schlachten lassen und diesen Liebesdienst mit einigen Emern Wein hinunterschwenken. Ob damit den Italienern viel geholfen seyn wird, ist freilich eine andere Frage, die aber bei einem Zweckessen nicht in Betracht kommt.

Während auf diese Art die Bergpartei die neugebackene römische Republik mit einer Libation zu feiern beabsichtigt, scheint die französische Republik von der Geburt ihrer jüngern Schwester gar keine Nothig nehmen zu wollen. Die so eben in Paris angekommenen beiden Repräsentanten der römischen Republik haben von dem Minister des Auswärtigen die Versicherung erhalten, daß sie die Reise hieher eben so unnöthig gemacht, als vor einigen Monaten Graf *Teleky*, der mit einer ähnlichen Sendung im Namen *Kossuth's* auftrat.

Paris, 2. März. Der *Moniteur* bringt wiederholte Berichte über die Manifestationen der Sozialisten bei Gelegenheit der Jahresfeier der Februarrevolution. Als Beispiel möge folgender Vorgang dienen: Zu Schirneck in den Vogesen zog ein Haufe von jungen Leuten, von denen einer den Henker vorstellte, mit Säbeln und Beilen bewaffnet, durch mehrere Gemeinden mit einem Karren, auf dem sie eine Guillotine errichtet hatten. Der Zug hielt auf den öffentlichen Plätzen und vor den Wohnungen der Reichen an,

wobei jedesmal ein Strohmann geköpft wurde. Bei dieser Hinrichtung rief die Bande stets: „Die Reichen sagen: es lebe Cavaignac! Wir rufen: es lebe Robespierre! es lebe die Guillotine! — und wenn die Reichen sich nicht zufrieden geben, so werden wir es ihnen eben so machen.“ Der *Moniteur* fügt bei, daß mehrfache Verhaftungen erfolgt und die Untersuchungen eingeleitet sind.

Drei Bataillone der reorganisirten Mobilmgarde werden nach der Bretagne in Garnison geschickt. Man bemerkt, daß die nicht in Paris bleibenden Bataillone dieser jetzt der Linie gleichgestellten Truppe in die Hauptstze des Legitimus verlegt werden.

Die prächtige Rue de la Paix, die breiteste Straße von Paris, welche von dem Vendomeplatz auf den Boulevard des Italiens führt, hat ihren frühern Namen „Rue Napoleon“ wieder erhalten.

Paris, 3. März. Die Wortbrüchigkeit *Karl-Albert's* ist hauptsächlich daran schuld, daß der Großherzog von Toskana nun doch das toskanische Gebiet verlassen mußte, um sich nach Gaeta zurückzuziehen, wohin er sich denn am 21. Februar am Bord eines brittischen Dampfers eingeschiff hat.

Als nach den Vorgängen vom 8. Februar der Großherzog von Toskana provisorisch seinen Sitz nach San Stefano verlegte, ließ ihm *Karl Albert* die bewaffnete Hilfe von 12,000 Piemontesen anbieten, die unter den Befehlen des Generals *della Marmora* in Sarzana bereit standen. Großherzog *Leopold* nahm das Anerbieten an, worauf der toskanische General *Laugier* die dem Großherzog treu gebliebenen Reste der Armee in Pietra Santa an sich zog, um die Regierung des Monarchen aufrecht zu erhalten. Bekanntlich liegt Pietra Santa dicht an der sardinischen Gränze, von wo General *Laugier* stündlich die versprochene Hilfe der Piemontesen erwartete. Als aber seine Soldaten anstatt der versprochenen Hilfe Sardiniens die Truppen der revolutionären Regierung von Florenz anlangen sahen, glaubten sie sich von General *Laugier* verrathen, und liefen auseinander. Letzterer mußte sich mit wenigen Getreuen auf das piemontesische Gebiet flüchten, um nicht in die Hände der Aufständischen zu fallen.

In Folge der Niederlage des Generals *Laugier* stand zu befürchten, daß der Großherzog früher oder später in San Stefano von den Banden der Rebellen überfallen werden möchte. Der diplomatische Körper rieth also dem Großherzog, eine sichere Zufluchtsstätte im Ausland aufzusuchen, um so mehr, als durch eine von dem Großherzog an sämtliche Höfe Europas gerichtete Protestation gegen die neueste Staatsumwälzung in Toskana die Rechte des Monarchen gewahrt bleiben, wenn er auch zeitweilig seine Staaten verlassen zu müssen glaubt.

Der von mir mehrmals erwähnte Plan einer bewaffneten Einmischung der katholischen Mächte im Kirchenstaat ist nunmehr zur Reife gelangt. Der heilige Vater hat in dieser Beziehung ein förmliches Ansuchen an unsere Regierung gestellt, die sich auch sogleich mit Oesterreich, Spanien, und Neapel in Rücksprache setzte, um die gemeinschaftliche Mitwirkung zur Herstellung des Thrones *Pius IX.* zu verabreden.

Unsere Regierung weiß nur zu sehr, daß die Umtriebe der italienischen Wähler mit gewissen sanguinischen Hoffnungen der Nothen in Frankreich und Deutschland in Zusammenhang stehen. Die französische Einmischung in Rom bezweckt, den Nothen nicht nur in Italien, sondern in Europa überhaupt, das Gras unter den Füßen wegzumähen.

Bermischte Nachrichten.

Der „Oesterreichische Lloyd“ schreibt aus Neesow (Galizien): Im Interesse der Menschheit setze ich Ihre Leser von einem Mittel in Kenntniß, das ich hier bei Behandlung der Cholera in Anwendung brachte, und das von den erfreulichsten Erfolgen begleitet war. Es ist dies die Chlorina liquida. Die erste Bedingung ist, daß dies Mittel gleich beim Beginn der Krankheit genommen werde und zwar alle 20 - 30 Minuten in einem Salepdekoft. Später bleibt es ohne Erfolg. Dieses Mittel ist nicht nur ein Präservativ gegen das zweite Stadium der Cholera (stadium algidum), sondern auch gegen das Cholera-typhoid. Ich habe nach Anwendung dieses Mittels nie die sekundäre Karolikation gesehen. Dieses Mittel und ein Senfteig auf der Magen-gegend genügt vollkommen zur Heilung. Ich kann dafür viele lebende Beweise liefern. Dr. Turteltaub, Stadtphysikus.

Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

Am 18., 19. Febr.	Abends 9 U.	Morg. 7 U.	Mitt. 2 U.
Lufdruck red. auf 10° R.	28°4.0	28°3.3	28°1.7
Temperatur nach Reaumur	3.5	-0.2	4.6
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.83	0.96	0.82
Wind und Stärke (4=Sturm)	SB ³	SB ³	SB ³
Bewölkung nach Zehnteln	0.1	1.0	0.4
Niederschlag Par. Kub. Zoll	—	—	—
Berdünnung Par. Zoll Höhe	—	—	—
Dunstdruck Par. Lin.	2.3	1.9	2.5
18. Februar.	heiter.	trüb.	untb. heiter.
Therm. min.	-0.2	—	—
„ max.	5.7	—	—
„ med.	3.0	—	—
Am 19., 20. Febr.			
Lufdruck red. auf 10° R.	28°0.2	28°0.0	27°10.5
Temperatur nach Reaumur	3.8	3.2	6.6
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.74	0.82	0.64
Wind und Stärke (4=Sturm)	SB ³	SB ³	SB ³
Bewölkung nach Zehnteln	0.0	1.0	0.9
Niederschlag Par. Kub. Zoll	—	0.5	—
Berdünnung Par. Zoll Höhe	—	0.5	—
Dunstdruck Par. Lin.	2.1	2.2	2.3
19. Februar.	heiter.	trüb. Nachts	trüb.
Therm. min.	-0.2	—	—
„ max.	6.5	—	—
„ med.	3.4	—	—

Redigirt und verlegt von Dr. Friedrich Giesche.

Todesanzeigen.

A.455. Freiburg. Unsern Bekannten und Freunden geben wir die traurige Nachricht, daß gestern Abend unsere geliebte Mutter, Pfarrer Hausrath's Wittve, geborne Herbstler, nach schweren Leiden im 63. Jahre sanft entschlafen ist.

Freiburg, den 28. Februar 1849.
Die Hinterbliebenen.
A.486. Wöflingen. Heute Vormittag 10 Uhr ist unsere geliebte Gattin, Mutter und Schwiegermutter Juliana, geb. Wagner, Ehefrau des Pfarrers Mürle dahier, im 65. Lebensjahre und nach mehrjährigem körperlichen Leiden von dem Allmächtigen durch einen sanften Tod erlöst und in die Ewigkeit abgerufen worden.

Von diesem Trauerfall geben wir den auswärtigen Freunden und Bekannten der Entschlafenen hierdurch Nachricht, und bitten um stille Theilnahme.
Wöflingen, den 4. März 1849.
Die Hinterbliebenen.

A.478. Lichtenau. Auswärtigen Verwandten und Freunden zeigen wir das am 2. d. M., Morgens 4 Uhr, nach längerem Kopfleiden und hinzugekommenen Lungenschlage erfolgte Hinscheiden unseres lieben, unvergesslichen und unerfesslichen Gatten und Vaters, des Schwannwirths Jakob Stengel, im 58. Jahre seines Alters an, und bitten um stille Theilnahme bei unserm herben Schmerz.
Lichtenau, den 3. März 1849.
Die tiefgebeugten Hinterbliebenen.

A.390. Bei Dito Wigand in Leipzig ist erschienen, und in der **Verder'schen Buchhandlung in Karlsruhe** zu haben:
Die deutsche Sprachbildung,
nach ihrem gegenwärtigen Standpunkte und mit Rücksicht auf ihre mögliche fernere Gestaltung.
Von Dr. C. Edler.
2 Bände. I.: Die Begriffe und ihre Formen. II.: Die Verbindung der Begriffe.
gr. 8. 1849. (59 Bogen) 7 fl. 12 fr.

A.456. [2]1. Bei **J. Wetzen** in Karlsruhe ist zu haben:
1) Der Reichsverweser Erzherzog Johann mit seinem Sohn, in feierlicher Jagd-Kleidung, auf einem Felsenvorsprung, in einem schönen Thale Salzburgs — ein sehr großes und schönes Bild, gemalt von **Fischbach**, lithographirt von **Kriehuber**. Pränumerationspreis 6 fl.
2) Porträts von **Franz Joseph I.**, Fürst **Windisch-Grätz**, **Jellacic**, **Giochetti**, **Nadeski**, **Henry V.** — ein jedes à 42 fr.
3) Ansicht von **Jerusalem**, wie es war zu **Christi Zeiten**, mit französischer Erklärung, 1 fl. 30 fr.
4) Das **Leiden Christi**, nach dem Gemälde von **Solbein**, gefochten von **Heßhöhl**, 2 fl. 42 fr.

A.471. **Wolfaß.**
Bitte an edle Menschenfreunde.
In Nr. 47 der Karlsruher Zeitung ist es bereits schon zur öffentlichen Kenntniß gekommen, daß unsere Stadt am 20. auf den 21. Februar l. J. von einem fürchterlichen Brandunglück heimgegriffen worden ist. Wenn wir bis jetzt das Mitleiden unserer Brüder noch nicht in Anspruch genommen haben, so geschah es aus keinem andern Grunde, als weil wir eher nicht im Stande waren, den Schaden anzugeben, welchen das Feuer, in Gemeinschaft mit dem heftigsten Sturm, angerichtet hat. Es steht nun fest, daß 25 Wohnhäuser abgebrannt und 32 Familien mit 141 Personen obdachlos geworden sind. Der Schaden an verlorenen Gebäulichkeiten beläuft sich auf 90,000 fl. und jener an den im Brande aufgegangenen Fahrnissen, von welchen der größte Theil unversichert war, gegen 50,000 fl. Die Lebensmittel für Menschen und Thiere wurden ein Raub der Flammen. Viele der so hart heimgegriffenen retteten nichts, als das nackte Leben. Zwei Menschen selbst fanden in den Flammen ihren Tod. Des Jammers ist nun hier kein Ende, und Noth und Elend scheinen mit allen traurigen Folgen bei uns einkehren zu wollen. Die Gewerbe liegen darnieder. Der Holzhandel, diese einst so reichliche Nahrungsquelle, ist ganz ins Stocken geraten, und dadurch sind Viele brodblos geworden, während Andere den größten Theil ihres Erparnisses einbüßten, und somit ihren ärmeren Mitbürgern nicht helfen können. Wenn gleich die Noth überall groß ist, so hat sie doch hier fast den höchsten Grad erreicht.
Mit blutendem Herzen, aber in zuversichtlicher Erwartung, wenden wir uns daher im Namen unserer verunglückten Mitbürger an den bekannten Wohlthätigkeitsverein unserer deutschen Mitbürger, und bitten dieselben um milde Beisteuer. Eilet also, die Tränen so vieler Unglücklichen zu trocknen, ihre Blößen zu bedecken und ihren Hunger zu stillen. Können Ihr auch keine großen Gaben spenden, weil Ihr von allen Seiten in Anspruch genommen werdet, so bedenket, daß Kreuzer auch Gutes geben, und theilet nach Euren Verhältnissen mit. Auch wir waren, wie bekannt, in besseren Zeiten nicht die Letzten im Geben. Selbst das Ausland weiß von unseren Gaben zu erzählen. Auf den wärmsten Dank dürft Ihr mit Sicherheit zählen. Und derjenige, der mit ihmigem Wohlgefallen auf den Keller herabstah, den die Wittve in den Oxyerfassen legte, wird Euch für Eure Liebesgaben hier und jenseits belohnen.
Für die Verwendung der Gaben, welche eingehen, werden wir gewissenhafte Sorge tragen, und einstens öffentliche Rechenschaft ablegen.
Wolfaß, den 1. März 1849.
Das Stadtpfarramt und das Bürgermeisteramt.
Dörs, Pfarrer. Bährer.

A.487. Bei **H. P. Brömmel** in Frankfurt a. M. ist erschienen und in der **G. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe** zu haben:
Kirchner, W., Australien und seine Vortheile für Auswanderer. Geheftet. 28 fr.
Hundeshausen, F., die deutsche Auswanderung als Nationalfache, insbesondere die Auswanderung des Proletariats. Geheftet. 27 fr.

A.484. Baden.
Erklärung.
Die Karlsruher Zeitung von gestern enthält einen Artikel, datirt „Mühl, 28. Februar“, wobei meine Person hereingezogen ist. Ich antworte darauf kurz, daß dieser Artikel fast durchgehends ein Lügengewebe ist. Bei meinen Bahnmännern werde ich mich, wenn es je nöthig fallen sollte, zu rechtfertigen wissen.
Baden, den 4. März 1849.
Wolff, Abgeordneter.

A.469. Freiburg.
Erklärung.
Der Unterzeichnete tritt hiermit im Namen und aus Auftrag vieler Lehrer des Oberheintreises der Erklärung des Hauptf. Buchs von **Verghausen** in Beziehung auf das vol. Blatt der „**Volksführer**“ in Nr. 21 b. Bl. in all ihren Theilen bei.
Freiburg, am 3. März 1849.
Girth, Lehrer.

A.488 [3]1. Karlsruhe.
Strohhut-Fabrik
von
H. Orens
(am Mühlburger Thore).
Ich erlaube mir hiermit die ergebenste Anzeige zu machen, daß mein
„Strohhut-Lager“
bestehend aus allen Sorten der modernsten Damen-, Herren- u. Kinderhüte, von heute an dem Verkaufe offen steht.
Indem ich meine werthen Abnehmer der besten und billigsten Bedienung versichere, bringe ich zugleich die damit verbundene
„Strohhut-Bleihe“
in gütige Erinnerung, und halte mich darin gleichfalls aufs beste empfohlen.
Karlsruhe, den 5. März 1849.

A.483. Karlsruhe.
Stellegefuß.
Ein wegen Krankheit längere Zeit zu Hause sich aufhaltender Pharmagant wünscht auf Osnern wieder einen Platz zu erhalten. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

A.485. Aglasterhausen.
Stellegefuß.
Einen Gehilfen sucht auf 1. April
Apotheker F. Henkenius.
A.490. Karlsruhe.
Anzeige.
Meinen Geschäftsfreunden und andern Bekannten mache ich auf diesem Wege die Anzeige, daß mein Bruder **Abraham Ettlinger** aus meinem Geschäfte ausgetreten ist, und deshalb zu seinen, in daselbe einschlagenden Verbindungen, so wie von mir Ermächtigung bezieht, daher alle zu machen habende Zahlungen von nun an nur an mich allein gültig zu geschehen haben.
Karlsruhe, den 4. März 1849.
Moritz Ettlinger'sche Leberhandlung.

A.425 [3]3. Karlsruhe.
Bleich-Anzeige.
Für die Bleichanstalt, deren Kollekte ich schon seit einer langen Reihe von Jahren besorgt, übernehme ich auch für dieses Jahr wieder die Besorgung und Abgabe der Bleichgegenstände, und bin ich von dem Eigentümer, **Hrn. Friedr. Kiedling** in **Wimpfen a. N.**, beauftragt, prompte und vorzügliche Bedienung zu sichern.
Karlsruhe, den 1. März 1849.
Heinrich Rosenfeldt.
A.319 [3]2. Karlsruhe.
Bleichanzeige von Urach.
Für die rühmlichst bekannte Naturbleiche in Urach, welche von jeher nur ausgezeichnet blendend weiße Leinwand, Gebilde, so wie auch für dieses Jahr wieder die Einsammlung. Zu recht zahlreicher Zusendung der Bleichgegenstände empfiehlt sich ergebenst
Karl Benjamin Gehres,
Langestraße Nr. 96.
A.288 [3]2. Zürich.
Dum Verkauf werden angetragen
die beiden, im Mittelpunkte der Stadt Zürich am Seeufer und Lungensplatz der Dampfboote gelegenen Gasthöfe: **Hôtel du Lac**, und **Dum** welschen Köstli — vereint oder einzeln — jeder derselben mit abgeforderten Defonomiegebäuden, für den ausgebreiteten Bedarf, versehen.
Die innere Ausstattung beider Gasthöfe und deren baulicher Stand sichern dem Käufer einen sofortigen, durch Vollständigkeit und Vollkommenheit ersichtlichen Antritt an, wozu die Billigkeit der Kaufbedingungen, die Lage der Lokale und ihre zweckmäßige, jedem Wunsch und Bedürfnisse entsprechende innere Einrichtung Alles darbieten.
Kaufliebhaber sind ersucht, sich für Lokalbesichtigung, Einsicht des Mobilarsinventars, und der Kaufkonditionen gefälligst beförderlich entweder an hiesigen **Herrn Groß Hirschgartner**, oder an unterzeichneten Eigentümer zu wenden.
Zürich, den 21. Formung 1849.
Bilharz & Meyer,
3. Hôtel du Lac.

A.186 [3]3. Heidelberg.
Verkaufs-Anzeige.
Das ehemalige v. **Fabert'sche** Haus mitten in der Stadt, am Ludwigsplatz dahier gelegen, dessen obere Stock über die Gesellschaft „**Bürger-Kasino**“ inne gehabt hat, ist entweder ganz oder theilweise bis Osnern zu vermieten, oder auch, wenn ein annehmbarer Preis dafür geboten wird, zu verkaufen.
Dasselbe ist zweifelhafte, hat einen großen und tiefen Keller, auf jeder Seite eine gedeckte Einfahrt, einen kleinen Hinterbau, welcher zur Remise, Holzplatz oder Stallung dienen kann, einen großen Hof und einen Garten mit einer Kegelbahn; im unteren Stocke befinden sich vier große Zimmer nebst einer sehr geräumigen und hellen Küche; im zweiten Stock ein Billardsaal und vier Zimmer, und unter dem Dach vier hübsche Manfardenzimmer, zwei Kammern und eine Küche, so daß sich dieses Haus seiner Räumlichkeiten und schönen vortheilhaften Lage wegen für jeden Mann, namentlich aber wegen seiner im Garten bestehenden Einrichtung zur Sommerwirthschaft für einen Restaurateur oder Bierbrauer eignet.
Wegen des Näheren wende man sich in portofreien Briefen an
Wilhelm Mayer,
Lit. D. Nr. 301 am Markt in Heidelberg.
A.470 [3]1. Nr. 1112. Bretten.
Holzversteigerung.
Mittwoch, den 14. März d. J., Morgens 9 Uhr,
werden in hiesiger Stadtwaldung 179 forene Stämme theils zu Sägespänen, theils zu Bauholz gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert.
Die Zusammenkunft ist Morgens 9 Uhr auf der Pforsheimer Straße beim **Wingert-Hausle**.
Bretten, den 3. März 1849.
Bürgermeisteramt.
J. Beutenmüller.

A.475 [3]1. Nr. 4466. Baden. (Diebstahl und Fahndung.) In der Nacht vom 1. auf 2. März d. J. wurden aus einem Bad- und Gasthause in **Guern** mittelst gewaltsamen Einbruchs die nachstehend verzeichneten Gegenstände entwendet, was wir behufs der Fahndung zur öffentlichen Kenntniß bringen.
1) 10 Flaschen Champagner, am Pfropfen mit Steinöl umwickelt, mit der Etikette: **P. A. Mumm et Comp. Premiere Reims Qualität et Champagne Sillery moussoux de 1842;**
2) 10 Flaschen **Marqgräfer** **Monseur** von **Kuenzer u. Comp.** in **Freiburg**, am Pfropfen ebenfalls mit Steinöl versehen, im Werthe von 18 fl., und mit der Etikette: **Kuenzer et Comp. in Freiburg. Erste Qualität Marqgräfer Mousseux;**
3) 8 Flaschen **Steinberger** **Rabbinetweine** in gelblichen Flaschen, ohne Etikette, am Pfropfen ebenfalls mit Steinöl umgeben, auf welchem grünes Siegelglas gegeben war, im Werthe von 14 fl.;
4) 6 Flaschen anderer **Rabbinetweine**, namentlich **Korster** ohne Etikette, am Pfropfen mit braunem Siegelglas versehen, im Werthe von 10 fl.;
5) 2 bis 3 Flaschen **Madeira**, am Pfropfen mit rothem Siegelglas versehen, im Werthe von 4 bis 6 fl., mit folgender Etikette: **Hinckel & Winkler, superfeiner Madeira, Frankfurt a. M.;**
6) 2 bis 3 Flaschen **Bordeaux** **Medoc**, am Pfropfen mit rothem Lack versehen, im Werthe von 3 bis 4 fl., mit der Etikette: **Medoc 1839, Pierre Metzler;**
entlich
7) 4 bis 6 Flaschen **Vice-Porter** mit grünem Siegelglas, auf welchem sich eine Traube befindet, im Werthe von 4 bis 6 fl., mit der Etikette: **Hinckel & Winkler, 1842er Pis-Porter, Frankfurt a. M.**
Es wird dabei noch bemerkt, daß der Diebstahl mit Beihilfe einer großen sichtenen Stange verübt worden ist, welche letztere die Diebe zurückgelassen haben.
Baden, den 2. März 1849.
Großh. bad. Bezirksamt.
C. Hellius.

A.447 [3]2. Nr. 3563. **Waldb. (Aufsorderung.)** Dem **Karl Thaddäus Keim** von hier soll ein **Erlaß** gegen **Justizministerium** vom 4. v. M. eröffnet werden. Da sein Aufsicht unbekannt ist, so wird er aufgefordert, binnen drei Wochen sich dahier zu stellen, ansonst nach Lage der Akten weiter gegen ihn verfügt werden soll.
Waldb., den 1. März 1849.
Großh. bad. Bezirksamt.
Steinwarz.

A.477 [3]1. Nr. 5672. **Staufen. (Bekanntmachung.)**
J. S. Dietrich **Krafft** von **Auggen** gegen **Alois Disching** v. **Kirchhofen**, Forderung betreffend, wird dem Kläger die Forderung des Beklagten an **Georg Schwab** von **Kirchhofen** bis zum Betrag von 100 fl. nebst 3/4%igem Zins vom 7. März 1846, und weiteren 100 fl. nebst 3/4%igem Zins vom 5. Februar 1846 an Zahlungsstatt zugewiesen.
Da der Beklagte sich auf der Forderung befindet, so wird ihm dieses auf öffentlichem Wege bekannt gemacht.
Staufen, den 14. Februar 1849.
Großh. bad. Bezirksamt.
P. Meier.

A.447 [3]2. Nr. 3563. **Waldb. (Aufsorderung.)** Dem **Karl Thaddäus Keim** von hier soll ein **Erlaß** gegen **Justizministerium** vom 4. v. M. eröffnet werden. Da sein Aufsicht unbekannt ist, so wird er aufgefordert, binnen drei Wochen sich dahier zu stellen, ansonst nach Lage der Akten weiter gegen ihn verfügt werden soll.
Waldb., den 1. März 1849.
Großh. bad. Bezirksamt.
Steinwarz.

A.447 [3]2. Nr. 3563. **Waldb. (Aufsorderung.)** Dem **Karl Thaddäus Keim** von hier soll ein **Erlaß** gegen **Justizministerium** vom 4. v. M. eröffnet werden. Da sein Aufsicht unbekannt ist, so wird er aufgefordert, binnen drei Wochen sich dahier zu stellen, ansonst nach Lage der Akten weiter gegen ihn verfügt werden soll.
Waldb., den 1. März 1849.
Großh. bad. Bezirksamt.
Steinwarz.

A.447 [3]2. Nr. 3563. **Waldb. (Aufsorderung.)** Dem **Karl Thaddäus Keim** von hier soll ein **Erlaß** gegen **Justizministerium** vom 4. v. M. eröffnet werden. Da sein Aufsicht unbekannt ist, so wird er aufgefordert, binnen drei Wochen sich dahier zu stellen, ansonst nach Lage der Akten weiter gegen ihn verfügt werden soll.
Waldb., den 1. März 1849.
Großh. bad. Bezirksamt.
Steinwarz.

A.449 [2]2. Nr. 4019. **Weinheim. (Bekanntmachung.)** Nach dem der verheiratete **Bürger Ludwig Fischer** von **Weinheim** erst auf die **Aufsorderung** vom 13. Dezember 1847, Nr. 42,634, sich wieder gestellt, noch Nachricht von sich gegeben hat, so wird derselbe für verfallen erklärt und sein Vermögen den nächsten Verwandten gegen Sicherheitsleistung in fürsorglichen Besitz gegeben.
Waldb., den 10. Februar 1849.
Großh. bad. Oberamt.
W. a. g.
A.449 [2]2. Nr. 4019. **Weinheim. (Bekanntmachung.)** Nach dem der verheiratete **Bürger Ludwig Fischer** von **Weinheim** erst auf die **Aufsorderung** vom 13. Dezember 1847, Nr. 42,634, sich wieder gestellt, noch Nachricht von sich gegeben hat, so wird derselbe für verfallen erklärt und sein Vermögen den nächsten Verwandten gegen Sicherheitsleistung in fürsorglichen Besitz gegeben.
Weinheim, den 28. Februar 1849.
Großh. bad. Bezirksamt.
v. Krafft.

A.416 [3]2. Nr. 3458. - Weinheim. (Bekanntmachung.)

In Sachen des **Peter Kappes** von **Weinheim**, gegen **Jakob Bernhardt** von da, Forderung betr., hat der Kläger nachstehende Klage erhoben:
Ich habe dem Beklagten unterm 28. September v. J. 200 fl. 12 fr. gegen das Versprechen der Rückzahlung nach drei Monaten und Verzinsung geliehen.
Der Beklagte hat sich nach Einleitung der Untersuchung wegen Beschädigung der **Reichs-Eisenbahn** flüchtig gemacht, und er soll dem Vernehmen nach sich nach **Nordamerika** begeben haben.
Ich bitte, den Beklagten durch Urtheil zur Zahlung der 200 fl. 12 fr. nebst Zins zu 5% vom 28. September v. J. anzuhalten.
Waldb.
Zur mündlichen Verhandlung in dieser Sache ist Tagfahrt auf
Freitag, den 1. Juni d. J., früh 8 Uhr,
anberaumt, bei welcher sich der Beklagte auf die erhobene Klage bei Vermeidung des Rechtsnachtheils vernehmen zu lassen hat, daß ansonst das **Präjudiz** des Klagevortrags für eingehalten und **juridisch** dagegen für veräußert erklärt werden soll.
Da der Beklagte die **Flucht** ergriffen hat, so wird ihm dieses hiermit auf öffentlichem Wege verkündet.
Weinheim, den 23. Februar 1849.
Großh. bad. Bezirksamt.
P. v. Krafft.

A.462. Nr. 6407. **Kenzingen. (Schuldenliquidation.)** Wegen der Verlassenschaftsmaße des **Bernhard Göz** von **Nordweil** ist **Gant** erkannt, und Tagfahrt zum **Richtigstellungs- und Verzugsverfahren** auf
Donnerstag, den 12. April 1849, Vormittags 8 Uhr,
auf die hiesige **Amtskanzlei** festgesetzt, wo alle diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die **Maße** zu machen gedenken, solche bei **Bekanntmachung** des **Ausschlusses** von der **Gant**, persönlich oder durch **gehörig Bevollmächtigte**, schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwaigen **Verzugs- oder Unterpfandrechte**, welche sie geltend machen wollen, zu bezeichnen haben, und zwar mit gleichzeitiger Vorlegung der **Beweisurkunden** oder **Abtretung** des **Beweises** mit **andern Beweismitteln**.
Zugleich werden in der **Tagfahrt** ein **Versteigerer** für ein **Gläubigerauschuss** ernannt, **Borg- und Nachlass** verglichen, **versteuert**, und sollen in **Bezug** auf **Borg** gleiche und **Ernennung** des **Versteigerers** und **Gläubigerauschusses** die **Nichterscheinenden** als der **Recht** der **Erschienenen** beitreten angesehen werden.
Kenzingen, den 27. Februar 1849.
Großh. bad. Bezirksamt.
M. P. P.

A.481 [3]1. Nr. 6236. **Säckingen. (Urtheil.)**
In **Untersuchungs** gegen **Kaver Brogle** von **Säckingen**, wegen **Majestätsbeleidigung**, wird zu **Recht** erkannt:
Kaver Brogle sey der ihm angehängten **Majestätsbeleidigung** für **schuldig** zu erklären, und deshalb zur **Erhebung** einer **dreimonatlichen** **Arbeitsstrafe** und zur **Ertragung** der **Untersuchungs- und Strafverfolgungskosten** zu verurtheilen.
Säckingen, den 28. Februar 1849.
Großh. bad. Bezirksamt.
Rieder.

A.463. Nr. 1236. **Stetten. (Präklusivbescheid.)**
In **Gant** gegen **Gabriel Briel** von **Neidingen**.
Alle diejenigen, welche ihre **Forderungen** in der **heutigen** **Tagfahrt** nicht angemeldet haben, werden hiemit von der **vorhandenen** **Maße** **ausgeschlossen**.
Stetten, den 6. Februar 1849.
Großh. bad. Bezirksamt.
Nettig.

A.466. Nr. 5647. **Stetten. (Präklusivbescheid.)**
In der **Gant** des **verstorbenen** **Philipp Jakob Ledner** von **Ettlingen** werden alle diejenigen **Gläubiger**, welche bis jetzt ihre **Forderungen** nicht angemeldet haben, von der **Gant** **ausgeschlossen**.
Ettlingen, den 26. Februar 1849.
Großh. bad. Bezirksamt.
Wed.

A.472. Nr. 7519. **Lahr. (Verfallener Bescheid.)**
Nachdem der **verheiratete** **Bürger Ludwig Fischer** von **Weinheim** erst auf die **Aufsorderung** vom 13. Dezember 1847, Nr. 42,634, sich wieder gestellt, noch **Nachricht** von sich gegeben hat, so wird derselbe für **verfallen** erklärt und sein **Vermögen** den **nexten** **Verwandten** gegen **Sicherheitsleistung** in **fürsorglichen** **Besitz** gegeben.
Lahr, den 10. Februar 1849.
Großh. bad. Oberamt.
W. a. g.

A.449 [2]2. Nr. 4019. **Weinheim. (Bekanntmachung.)** Nach dem der verheiratete **Bürger Ludwig Fischer** von **Weinheim** erst auf die **Aufsorderung** vom 13. Dezember 1847, Nr. 42,634, sich wieder gestellt, noch **Nachricht** von sich gegeben hat, so wird derselbe für **verfallen** erklärt und sein **Vermögen** den **nexten** **Verwandten** gegen **Sicherheitsleistung** in **fürsorglichen** **Besitz** gegeben.
Weinheim, den 28. Februar 1849.
Großh. bad. Bezirksamt.
v. Krafft.

A.449 [2]2. Nr. 4019. **Weinheim. (Bekanntmachung.)** Nach dem der verheiratete **Bürger Ludwig Fischer** von **Weinheim** erst auf die **Aufsorderung** vom 13. Dezember 1847, Nr. 42,634, sich wieder gestellt, noch **Nachricht** von sich gegeben hat, so wird derselbe für **verfallen** erklärt und sein **Vermögen** den **nexten** **Verwandten** gegen **Sicherheitsleistung** in **fürsorglichen** **Besitz** gegeben.
Weinheim, den 28. Februar 1849.
Großh. bad. Bezirksamt.
v. Krafft.